

**Caritas
&Du**
Wir helfen.

Wirkungsbericht 2024



Wie wir wirken: 2024

Wir nehmen Sie auf eine Reise durch die Caritas St. Pölten mit: Wir geben Ihnen Einblicke in die Herausforderungen unserer Arbeit

und zeigen Ihnen mit Highlights des letzten Jahres, wie Ihre Spende wirken konnte.

Inhalt

Editorial des Direktors	3
Hochwasser-Katastrophe	5
60 Jahre Pflegeheim Haus St. Elisabeth	11
Berufliche Inklusion	16
Familienhilfe PLus	21
Frauenarmut und psychische Erkrankung	25
Menschen mit Behinderungen	30
Freiwilligenarbeit	36
youngCaritas	41
Auslandshilfe	45
Employer Branding	49
UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung	53
Spendenjahr 2024	57
Unternehmenskooperationen	59
Kontakt & Impressum	63
Finanzbericht 2024	64

Editorial des Direktors



Weil unsere Hoffnung unsere Zukunft ist

Hoffnung dorthin bringen, wo sie am dringendsten gebraucht wird: Das ist seit jeher unser Leitgedanke. Heute aber mehr denn je. Aktuell treffen uns besorgniserregende geopolitische Spannungen, die Schrecken von Krisen und Kriegen sowie die verheerenden Auswirkungen des Klimawandels. Auf das Jahr 2024 zurückzublicken, heißt daher, zum wiederholten Mal ein Jahr der Krisen zu bilanzieren.

Rasches Handeln, Spontaneität, Flexibilität – diese ureigenen Fähigkeiten der Caritas waren dabei 2024 mehr als nur einmal gefragt, nicht zuletzt bei der Hochwasserkatastrophe im September, wo wir durch die Einrichtung von 35 Akuthilfebüros in den betroffenen Gemeinden rasch und effektiv helfen konnten. Wo Krise ist, ist auch Hilfe – das

hat die Caritas im vergangenen Jahr zeigen können, aber genauso dankbar gespürt. Denn die Hilfsbereitschaft der Menschen in Niederösterreich ist großartig. Das starke solidarische Netzwerk der Mitmenschlichkeit greift und ermöglicht Hilfe in den vielen Tätigkeitsfeldern der Caritas. Das ist eine große Ermutigung für uns als Organisation, aber auch für jene, zu deren Gunsten wir tätig sind.

Der vorliegende Jahresbericht zeigt Beispiele der Arbeit der Caritas der Diözese St. Pölten im vergangenen Jahr. Diese Angebote für Menschen in Niederösterreich und in unseren Partnerländern sind nur möglich, weil 2.500 hauptamtliche Mitarbeiter*innen sowie mehr als 1.000 Freiwillige wertvolle und hochprofessionelle Arbeit leisten.

Ermöglicht wird die Arbeit der Caritas in unserer Diözese auch durch die freiwillige Leistung von 3.000 Haussammlerinnen und Haussammlern, die durch ihr Sammeln der Hilfe ein Gesicht und eine Stimme geben. Als Caritas sehen wir die Hoffnung, das Vertrauen, die Zuversicht täglich in den Gesichtern der Menschen in unseren Einrichtungen, unseren Projekten und Diensten: Über 900 Menschen mit Behinderungen finden in Caritas-Werkstätten eine sinnstiftende Beschäftigung. Mehr als 500 davon begleiten wir zusätzlich in unterschiedlichen Wohnformen. Mehr als 3.400 Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen wurden von unserem PsychoSozialen Dienst betreut, über 2.100 Personen mit Suchtproblemen sowie ihre Angehörigen fanden Beratung und

Hilfe. Knapp 3.000 Menschen konnten von der Beruflichen Inklusion begleitet werden. Etwa 620.000 Einsatzstunden haben die Mitarbeiter*innen in der Hauskrankenpflege geleistet. 18.822 Kontakte hatten die Sozialberatung, Nothilfe sowie die Rechtsberatung, die Menschen in sozialen und finanziellen Notlagen helfen konnten. Mehr als 1,3 Millionen Euro wurden an Unterstützungsleistungen für akute Notsituationen in Form von Gutscheinen, Mietzuschüssen oder Energiekostenübernahmen geleistet.

Als Caritas schauen wir darauf, wie wir unsere Gesellschaft gerechter machen können – gerechter für alle. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der jeder Mensch die gleichen Chancen hat, Respekt und Würde erfährt, in der wir niemanden zurücklassen. Deshalb ist es mir wichtig, dass wir als Caritas Solidarität, Nächstenliebe und Zusammenhalt leben und vorleben. Und dass wir jenen eine starke Stimme geben, die in Not sind. Denn wir schauen hin – und helfen. Dass wir das können, liegt an dem großartigen Netzwerk von engagierten Menschen: den unterschiedlichen

Vertragspartner*innen, Institutionen und Fördergeber*innen auf Landes- und Bundesebene sowie an den treuen Spender*innen, den Freiwilligen, unseren Mitarbeiter*innen und allen, die dazu beitragen. Ihnen allen möchte ich von ganzem Herzen danken. Danken möchte ich auch den 422 Pfarngemeinden in der Diözese St. Pölten, die die Caritas vor Ort lebendig machen und mittragen.

Hannes Ziselsberger
Caritas-Direktor der Diözese St. Pölten

Hochwasser-Katastrophe



Schnelle Hilfe vor Ort

Das Wochenende Mitte September 2024 wird wohl noch sehr lange in Erinnerung bleiben. Die Lage in Niederösterreich war hochdramatisch.

Ganz Niederösterreich wurde am Sonntag, 15. September, zum Katastrophengebiet erklärt. Die Krisenstäbe der Caritas wurden bereits im Vorfeld aktiviert. Schon am Samstag hat die Caritas eine österreichweite Hochwasser-Hotline für Betroffene eingerichtet, um finanzielle Soforthilfe leisten zu

Flächendeckender Dauerstarkregen, orkanartige Sturmböen und Hochwasser in bisher nicht gekanntem Ausmaß. Kleine Bäche wurden zu reißenden Fluten. Keller,

können. Und es war klar: Erst wenn die Pegelstände wieder fallen, wird das gesamte Ausmaß dieser Katastrophe sichtbar werden. Das heißt: Unsere Hilfe wird einen langen Atem haben müssen. Von Anfang an war die Caritas in engem Austausch mit den Krisenstäben des Landes, mit

Wohnungen und Häuser standen unter Wasser und ihre Bewohner*innen vor den Trümmern ihrer Existenz.

den Pfarren in den betroffenen Gemeinden und mit unseren Einrichtungen. Vor allem unsere mobilen Dienste, wie etwa die Hauskrankenpflege, waren massiv betroffen.



Ein Teil unserer 4.000 Kundinnen und Kunden konnte nicht wie gewohnt versorgt werden, da mehr als 100 Straßensperren es unmöglich machten, zu den Personen zu gelangen. Ein Betreuungsnetz aus Angehörigen und Nachbar*innen wurde koordiniert, um auch weiterhin für die Menschen da sein zu können.

Aber auch Einrichtungen der Caritas wurden zum Teil schwer in Mitleidenschaft gezogen, wie zum Beispiel das Wohnhaus Lilienfeld für Menschen mit Behinderungen. Das Wasser drang durch Türen,

Böden und Abflüsse ins Gebäude ein. Innerhalb kürzester Zeit stand das gesamte Erdgeschoss bis zu 20 Zentimeter unter Wasser. Dank des schnellen Handelns unserer Betreuungskräfte konnten alle

Bewohner*innen rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, und auch die Feuerwehr unterstützte mit Sandsäcken vor den Eingangstüren.



„Diesen Tag werde ich nie vergessen“

„Dieser Sonntag, an dem das Wasser kam, wird mir für immer in Erinnerung bleiben“, erzählt Lothild Weyrer. Die 80-jährige rüstige Pensionistin lebt allein in Haunoldstein, einer Gemeinde in Niederösterreich, die ganz besonders von der Hochwasserkatastrophe betroffen war. „Am Samstagabend bin ich

noch in den Keller gegangen, da es ja gar nicht mehr zu regnen aufhören wollte, da habe ich schon gesehen, dass das Grundwasser eindringt und die Pumpe aktiviert“, erinnert sich Lothild Weyrer. Am Sonntagmorgen war dann bereits der Strom weg und die Pielach, die ca. 30 Meter unterhalb des Hauses von Lothild Weyrer vorbeifließt, war

schon weit über die Ufer getreten, hatte die Straße überschwemmt und stand schon bis zur Hauseinfahrt. „Ich habe dann zur Sicherheit meinen Rucksack gepackt mit allen Dokumenten, Geld und trockener Kleidung, um gerüstet zu sein“, erzählt die Pensionistin.



Kurz nach Mittag ist das Wasser dann ins Haus eingedrungen und schnell auf einen halben Meter angestiegen. Durch das Küchenfenster hat Lothild Weyrer gesehen, dass ständig Hubschrauber vorbeigeflogen sind und Ausschau nach eingeschlossenen Menschen halten. „Ich habe mich bemerkbar gemacht, in der Hoffnung, dass sie mich sehen.“ Sie versuchte wieder,

die Feuerwehr zu erreichen. „Und plötzlich hat sich der Hubschrauberpilot bei mir gemeldet, ich solle mich für die Evakuierung bereitmachen. Dann habe ich gesehen, dass sich ein Rettungsmann mit dem Seil neben dem Schlafzimmerfenster herunterlässt. Ich bin aus dem Fenster ins Wasser gesprungen, er hat mich angeseilt und wir sind hochgestiegen. Die Kälte und den

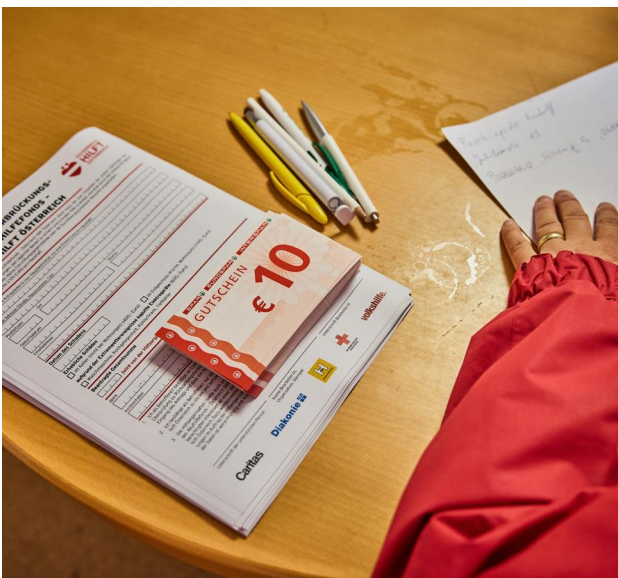
Sturm habe ich in der Luft trotz der klitschnassen Kleidung aufgrund der Aufregung gar nicht gespürt“, kann es Lothild Weyrer immer noch nicht fassen. „Kurz später bin ich dann zu der Akuthilfe-Sprechstunde der Caritas in Haunoldstein gegangen, dort gab es eine erste finanzielle Unterstützung und viel Zuspruch.“

Akuthilfebüros der PfarrCaritas

Unmittelbar nach dem Hochwasser sind die Soforthilfeaktionen der PfarrCaritas angelaufen. Ab 19. September wurden Tag für Tag insgesamt 35 Büros für Akuthilfe-Sprechstunden in den vom Hochwasser betroffenen Gemeinden eingerichtet. Die erste derartige Sprechstunde fand in Böheimkirchen statt: „Der Andrang

war unglaublich“, so damals PfarrCaritas-Leiter Christian Köstler, der mit seinem Team die Sprechstunden für die Hochwasser-Akuthilfe durchgeführt hat. „Die Menschen sind verzweifelt, es sind viele Tränen geflossen, manche haben einfach alles verloren und die einzig trockene Kleidung ist jene, die sie am Körper tragen. Es kommen alte

alleinstehende Menschen genauso wie die junge Familie mit Baby, sie alle haben jetzt keine Wohnung mehr und versuchen, irgendwo notdürftig unterzukommen. Was alle, die heute da gewesen sind, eint, ist ihre unglaubliche Dankbarkeit für jede Hilfe und die Möglichkeit, über das Erlebte zu reden.“



” **Der Andrang bei den Akuthilfe-Sprechstunden war unglaublich. Manche haben einfach alles verloren. Was aber alle geeint hat, war ihre unglaubliche Dankbarkeit für jede Hilfe und die Möglichkeit, über das Erlebte zu reden.**

Christian Köstler

Neben einer finanziellen Soforthilfe gehörten auch carla- und Lebensmittel-Gutscheine zum Hilfsangebot der Caritas. Auch Anträge zur Unterstützung durch „Österreich hilft Österreich“ wurden ausgefüllt. Die Aktion war als schnelle Überbrückung gedacht, bis Mittel aus den Katastrophenfonds bei Betroffenen eintreffen oder Versicherungen mögliche Schäden zahlen. Auch die Pfarrgemeinden sind aktiv involviert. „Wir haben gemeinsam ein Netzwerk der Nächstenliebe aufgebaut, das den Menschen in

dieser schwierigen Zeit zeigen sollte: Wir lassen euch nicht allein“, so Caritas-Generalsekretär Christoph Riedl. Gleichzeitig hat sich die Caritas aber auch schon darauf vorbereitet, in den Tagen nach dem Unwetter mit Freiwilligen bei Aufräumarbeiten zu helfen. Mehr als 200 Personen sorgten bei Freiwilligeneinsätzen in den ersten Tagen für die rasche Beseitigung von Schlamm und Unrat. Darüber hinaus hat die Caritas-Familienberatung ein kostenloses Angebot für Menschen ins Leben

gerufen, die über Erlebtes sprechen wollten – sei es per Telefon oder persönlich. 2.469 Anträge mit einem Volumen von 3,3 Millionen Euro wurden von der Caritas im Rahmen der Überbrückungshilfe von „Österreich hilft Österreich“ abgewickelt. Dazu kommen Lebensmittel- und carla-Gutscheine im Wert von 106.000 Euro. Man kann also mit gutem Gewissen sagen: Die Hilfe kommt an. Schnell und unbürokratisch.



Zahlen und Fakten



2.323 Personen,

die vom Hochwasser betroffen waren, erhielten Caritas-Soforthilfe in der Höhe von 325.000 Euro direkt ausbezahlt.



18.655 Kontakte

gab es in der Sozialberatung, Nothilfe sowie der sozialen Rechtsberatung. In Summe wurden 1.379.462 Euro an Unterstützungsleistungen für akute Notsituationen in Form von Gutscheinen, Mietzuschüssen oder Energiekosten-übernahme geleistet.



128 Haushalte

wurden zur Wohnungssicherung kostenlos beraten und die Wohnungen gesichert.

Mehr Infos

Sozialberatung.Nothilfe

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-in-not/sozialberatung-nothilfe/>

Wohnungssicherung

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-in-not/wohnungssicherung/>

Energiesparberatung

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-in-not/energiesparberatung/>

60 Jahre Pflegeheim Haus St. Elisabeth



Ein Leben in Fülle und Würde

Seit mittlerweile 60 Jahren zeichnen das Pflegeheim Haus St. Elisabeth vor allem die liebevolle Betreuung und Menschlichkeit aus, die neben der täglichen Pflege im Mittelpunkt stehen. Von Anfang

an – seit seiner Gründung im Jahr 1964 – hat das Haus ein besonderes Flair, eine besondere Note, eine eigene Spiritualität. Diese hat sich in vielen Jahren entwickelt. Gepaart mit der

Pflegekompetenz hat sie bei den Bewohnerinnen und Bewohnern dazu geführt, dass sie sich wie zu Hause fühlen, dass sie hier daheim sind.

Seit dem Einzug der ersten Bewohner*innen im Jahr 1964 ist im Haus St. Elisabeth einiges passiert: Einst als Wohnhaus für Pensionist*innen in St. Pölten erbaut, entwickelten sich die Bedürfnisse der Bewohner*innen des Caritas-Hauses St. Elisabeth immer mehr in Richtung Pflege. Ende der 90er-Jahre entschied man sich, nach dem Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm zu arbeiten, sich somit der aktivierenden, auf individuelle Bedürfnisse und auf die Lebensgeschichte

eingehenden Pflege zu widmen und diese im gesamten Haus zu implementieren. Damals wurden in mühevoller Pionierarbeit die Grundsteine für jene Pflegequalität gelegt, für die das Haus St. Elisabeth heute steht und für die es von vielen sehr geschätzt wird. „Dass sich unsere Bewohner*innen bei uns so fühlen können, ist vor allem den Mitarbeiter*innen aller Bereiche unseres Hauses zu verdanken, die tagtäglich für unsere im Haus lebenden Menschen da sind“,

betont Hausleiterin Michaela Schipper-Schauer. „Vor allem deren persönliches Engagement, die Bereitschaft, sich laufend fortzubilden und sich auf Neues einzulassen, und die individuelle Betreuung unserer Bewohner*innen sind Faktoren, die auch von vielen Angehörigen, Gästen und Besucher*innen gesehen und in Gesprächen mit mir immer wieder als große Stärke unseres Hauses erwähnt werden“, so Schipper-Schauer.



Gute Begleitung

Pflegedienstleiterin Brigitte Drechsler ist bereits seit 25 Jahren im Haus Elisabeth tätig. „Wir wissen, dass für den alten Menschen der Schritt vom vertrauten Zuhause zu uns in die Pflegeeinrichtung eine sehr sensible Angelegenheit ist. Es ist ein wichtiger und schwerer Schritt. Daher versuchen wir, ganz

sensibel und gezielt vorzugehen“, betont die Pflegedienstleiterin. „Wenn ein Bewohner oder eine Bewohnerin zu uns kommt, ist es uns sehr wichtig, ihn oder sie im Vorfeld zu Hause oder im Krankenhaus zu besuchen. Wir versuchen, abgesehen von der Krankengeschichte, ein personenzentriertes Gespräch zu

führen: Welche Ängste bestehen, welche Fragen gibt es, weiß der oder die Betroffene überhaupt, dass er oder sie zu uns ins Haus Elisabeth kommt, welche Situation wird er oder sie im Haus vorfinden, welche speziellen Angebote gibt es im Haus Elisabeth?

Diese Gespräche sind sehr wichtig, um dem alten Menschen, aber auch den Angehörigen die Angst zu nehmen. Wichtig ist uns auch, dass die Bezugspflegeperson, die das Gespräch geführt hat, dann auch am ersten Tag bei der Ankunft des Bewohners oder der Bewohnerin anwesend ist, um ein vertrautes

Gesicht zu sehen und Sicherheit zu haben.“ Das im Haus Elisabeth angewandte psychobiografische Pflegemodell nach Prof. Erwin Böhm geht auf die individuellen Bedürfnisse und Lebensgeschichte des Menschen ein. „In der Regel erfährt man bei diesem ersten Gespräch auch

schon etwas aus der Biografie“, so Brigitte Drechsler, „und die künftigen Bewohner*innen können natürlich wichtige persönliche Gegenstände von der Bettwäsche bis zu kleineren Möbeln aus ihrem Zuhause mitnehmen.“



„ Dass sich unsere Bewohner*innen bei uns so fühlen können, ist vor allem den Mitarbeiter*innen aller Bereiche unseres Hauses zu verdanken, die tagtäglich für unsere im Haus lebenden Menschen da sind.

Michaela Schipper-Schauer



Die Würde des Menschen erhalten

Ein hoher Prozentsatz der Bewohner*innen hat eine kognitive Beeinträchtigung, das heißt eine Form von Demenz. Im Sinne des Pflegemodells nach Prof. Böhm ist es ein ausgesprochenes Ziel des Hauses, die Würde des Menschen zu erhalten. Die Selbstbestimmung für den alten Menschen hat eine ganz hohe Priorität, auch bei weit fortgeschrittener Demenz. „Unsere Aufgabe als Pflegepersonen ist es, hinzuschauen und hinzufühlen, Impulse aus der Biografie zu sehen und erst dann zu reagieren. Wir sehen immer wieder, dass sich der körperliche und geistige Zustand der Menschen dadurch stabilisiert und weniger Medikamente notwendig sind“, so

Pflegedienstleiterin Brigitte Drechsler. Maria Wenninger, Wohnbereichsleiterin Pflege 3, ist schon seit acht Jahren als diplomierte Krankenpflegerin im Haus Elisabeth tätig und arbeitet hier sehr gerne: „Wir wollen den Menschen als Gesamtes sehen, das heißt auch seine Biografie. Die Lebensgewohnheiten werden durch viele Gespräche erfragt und wir versuchen dann, dieses Wissen einzubauen. Auch schwer demente Menschen kann man emotional mit vertrauten Abläufen aus dem früheren Leben erreichen.“ Der Alltag im Haus Elisabeth läuft für Bewohner*innen sehr

individuell ab, hier kommt das Normalitätsprinzip zum Tragen. Die Tage werden auch durch verschiedene Veranstaltungen abwechslungsreich gestaltet, durch Gedächtnistraining, einen Singkreis, ein Kegeltornier oder Gymnastik. Wichtig ist auch, dass der Jahresfestkreis im Haus gelebt wird. Das heißt zum Beispiel der Besuch der hauseigenen Kapelle, Palmbuschbinden vor Ostern, gemeinsames Keksebacken in der Adventzeit oder ein lustiges Faschingsfest. Ein Leben in Fülle und mit Freude ist also auch im hohen Alter noch möglich.

Zahlen und Fakten



618.980 Einsatzstunden

für 4.386 Kund*innen in 33 Sozialstationen im Bereich Betreuen und Pflegen zu Hause



165 Bewohner*innen

im Pflegeheim Haus St. Elisabeth in St. Pölten, 83 Bewohner*innen im Rahmen der Übergangspflege



55.075 warme Mahlzeiten

für 293 Kund*innen bei Essen auf Rädern



406 Beratungen

durch die Kompetenzstelle Demenz



130 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

des Mobilien Hospizdienstes begleiteten in 8.001 Einsatzstunden 345 Menschen in der letzten Lebensphase.

Mehr Infos

Mobile Pflege

<https://www.caritas-pflege.at/noewest/pflege-zu-hause/>

Pflegeheim Haus St. Elisabeth

<https://www.caritas-pflege.at/noewest/pflegeheim-haus-st-elisabeth/>

Demenzberatung

<https://www.caritas-pflege.at/noewest/kompetenzstelle-demenz/>

Mobiler Hospizdienst

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/hospiz-tod-trauer/>

Berufliche Inklusion



Erfolgreiche Inklusion am Arbeitsmarkt

Arbeit und Beschäftigung sind ein wichtiger Aspekt, wenn es um gesellschaftliche Teilhabe geht. Seit 28 Jahren bietet die Caritas St. Pölten professionelle Beratung, Begleitung und Beschäftigung für Jugendliche und Erwachsene mit

gesundheitlichen Einschränkungen bzw. Behinderung an.

In Summe wurden 2024 von der Beruflichen Inklusion der Caritas St. Pölten 3.000 Personen bei der Arbeits- bzw. Ausbildungssuche sowie am Arbeits- bzw.

Ausbildungsplatz begleitet. Wie Wege der Beruflichen Inklusion aussehen können, beschreibt das gelungene Beispiel von Sebastian Windisch, der mithilfe der Angebote der Beruflichen Inklusion den Schritt ins Berufsleben geschafft hat.



Sebastian Windisch aus dem Bezirk Horn im Waldviertel ist 18 Jahre alt und hat Trisomie 21. Im Frühling 2023, seinem letzten Schuljahr, nimmt er gemeinsam mit seiner Mutter Kontakt zur Caritas-Arbeitsassistentin in Horn auf. Die Arbeitsassistentin ist Teil des vom Sozialministeriumservice finanzierten Netzwerks Berufliche Assistenz (NEBA) und wird im Bezirk Horn von der Caritas der Diözese St. Pölten angeboten. Arbeitsassistent*innen unterstützen und begleiten Jugendliche und Erwachsene mit Beeinträchtigung bei der Erlangung und Sicherung

von Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Ebenso beraten sie Unternehmen bei der individuellen Gestaltung eines Arbeitsplatzes. Der Wunsch von Sebastian Windisch ist klar und er ist fest entschlossen: Nach der Schule möchte er arbeiten und sein eigenes Geld verdienen. Für ihn ist dies ein entscheidender Schritt ins Erwachsenenleben. Mit Unterstützung seiner Arbeitsassistentin Alexandra Stockinger erkundet er Schritt für Schritt die für ihn interessanten Tätigkeitsfelder. Dabei wird auch

sein soziales Umfeld – Familie und Lehrkräfte – miteinbezogen, um seine Kompetenzen bestmöglich zu bestimmen. Sebastian Windisch zeichnet sich durch seine einfühlsame, verantwortungsvolle und kommunikative Art aus. Besonders gerne säuberte er die Tafel in der Schule und er ist sehr ordnungsliebend. Diese Stärken führten zur Idee einer Anstellung als Hilfsschulwart – ein Beruf, in dem Sebastian seine Fähigkeiten optimal einsetzen könnte.

Unterstützung durch die Schule

An der Neuen Musikmittelschule in Eggenburg trifft Sebastian Windisch auf Direktorin Judith Grafinger, eine aufgeschlossene und motivierte Schulleiterin, die ihm gerne eine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt geben möchte.

Das Vorstellungsgespräch verläuft positiv, und es wird ein mehrwöchiger Lehrgang zur Berufserprobung über die Caritas der Diözese St. Pölten vereinbart. Begleitet wird der Lehrgang von Jobcoach René Kolb. Schon vor Abschluss des Lehrgangs steht fest, dass Sebastian eine große Bereicherung für die Schule ist.

Der Arbeitstag von Sebastian Windisch beginnt um 12:15 Uhr mit der Vorbereitung der Essensausgabe in der Schule. Er übernimmt die Verantwortung für die Ausgabe an die Schüler*innen, bedient danach den Geschirrspüler, kümmert sich um den Abwasch und hilft bei der Reinigung. Dabei steht ihm stets Schulwart Werner Alexander zur Seite, der sein Hauptansprechpartner für Arbeitsanweisungen ist und eine wichtige Bezugsperson für ihn geworden ist. Zur Arbeit geht Sebastian sehr motiviert, positiv und pflichtbewusst. Seine

Selbstständigkeit und seine Zufriedenheit sind im Alltag spürbar.

Der Weg von Sebastian Windisch ins Berufsleben zeigt eindrucksvoll, wie wichtig individuelle Unterstützung und passende Rahmenbedingungen sind. Mithilfe engagierter Personen und Organisationen hat er einen Beruf gefunden, der perfekt zu ihm passt und ihm Freude bereitet. Seine Geschichte ist ein inspirierendes Beispiel dafür, wie Inklusion und Integration in den Arbeitsmarkt erfolgreich gelingen können.



„ Sebastian Windisch zeichnet sich durch seine einfühlsame, verantwortungsvolle und kommunikative Art aus. Diese Stärken führten zur Idee einer Anstellung als Hilfsschulwart – ein Beruf, in dem Sebastian seine Fähigkeiten optimal einsetzen könnte.

Alexandra Stockinger



Beratung, Begleitung und Beschäftigung seit mehr als 28 Jahren

Die Berufliche Inklusion der Caritas St. Pölten informiert, berät und unterstützt mit den vom Sozialministeriumservice geförderten NEBA-Beratungsdienstleistungen (Jugendcoaching, Berufsausbildungsassistenz, Arbeitsassistenz, Jobcoaching und Betriebsservice) und einem Beschäftigungs- und Berufsorientierungsprojekt – kurz

BBO – seit mehr als 28 Jahren. „Durch eine individuelle Begleitung bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche bzw. am Arbeitsplatz soll unter Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Betroffenen und des Betriebes eine möglichst optimale Integration bzw. Inklusion erreicht werden“, so Fachbereichsleiter Rudolf Dörr-Kaltenberger.

Die Angebote des Netzwerks Berufliche Assistenz (Jugendcoaching, Berufsausbildungsassistenz, Jobcoaching, Arbeitsassistenz und Betriebsservice) werden vom Sozialministeriumservice NÖ, die restlichen Angebote der Beruflichen Integration der Caritas St. Pölten vom AMS NÖ und Land NÖ gefördert.

Zahlen und Fakten



992 Menschen mit Beeinträchtigungen

wurden von der Arbeitsassistenten bei der Jobsuche begleitet.



198 Klient*innen

wurden durch Jobcoaching am Arbeitsplatz begleitet.



321 jugendliche Klient*innen

wurden durch die Berufsausbildungsassistenten in der integrativen Lehrausbildung begleitet.



1.323 Jugendliche

wurden durch Jugendcoaching begleitet.



114 Klient*innen

erhielten Arbeitstraining in der Einrichtung Beschäftigung und Berufsorientierung (BBO).

Mehr Infos

Beschäftigung und Berufsorientierung

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/berufliche-inklusion/bbo-beschaeftigung-und-berufsorientierung/>

Berufliche Inklusion

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/berufliche-inklusion/>

Betriebliche Sozialberatung

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/berufliche-inklusion/betriebliche-sozialberatung/>

Familienhilfe PLus



Wenn Frauenarmut zur Familienarmut wird

Die Familienhilfe PLus unterstützt Familien, die nicht nur vorübergehend in einer Akutsituation Unterstützung brauchen, sondern die grundsätzlich mit den täglichen Aufgaben im Familienleben nur schwer zurechtkommen. Frauen- und Kinderarmut wird dabei leider nur zu oft sichtbar.

Die Familienhilfe PLus (PLus = praktische Lebensunterstützung) hilft Familien in schwierigen Lebenssituationen direkt vor Ort in den Familien und wird durch die niederösterreichische Kinder- und Jugendhilfe beauftragt. „Am Beginn eines Einsatzes werden in

einem gemeinsamen Gespräch vonseiten der Behörde, der fachlichen Leitung von Familienhilfe PLus, der Familienhelferin und der Familie selbst konkrete, verbindliche Ziele gesteckt. Eine Veränderung und Verbesserung der Situation sollen erreicht werden“, erzählt Judith Baumgartner, Leiterin der Caritas Familienhilfe PLus. In den folgenden Monaten versucht die Familienhelferin, Schritt für Schritt mit der Familie an den Problemen zu arbeiten.

Dabei zählen schon kleine Erfolge, zum Beispiel, wenn Mütter und Väter lernen, wie sie sich mit ihren

Kindern entwicklungsfördernd beschäftigen können, oder wenn die Kinder regelmäßig eine warme Mahlzeit bekommen, Arzt- und Therapietermine eingehalten werden. Für sechs Monate ist die Familienhelferin Bezugsperson für Kinder und Eltern. Eine Verlängerung der Betreuung bis zu einem Jahr ist möglich. Die Familienhelferin kommt verpflichtend zwei Mal in der Woche in die Familien und wird oft zu einer sehr wichtigen und zentralen Bezugsperson für Kinder und Eltern.



n vielen dieser Familien wird Armut sichtbar, die sonst oft für Außenstehende verborgen bleibt. Beispiele dafür gibt es viele. Familien, die ihren Wohnraum nicht ausreichend heizen können, wo es kaum Lebensmittel im Kühlschrank gibt, wo selbst einfacher Hausrat wie ausreichendes Besteck oder Geschirr fehlt, um gemeinsam essen zu können, wo im Kinderzimmer keine Spielsachen

und kein einziges altersgerechtes Bilderbuch zu finden sind. Ganz banale Dinge haben dann große Wirkung: „Erst vor Kurzem hat mir eine Mitarbeiterin berichtet, wie glücklich die Kinder waren, als sie gemeinsam mit ihnen Muffins gebacken und Kakao gekocht hat“, erinnert sich Judith Baumgartner. „Wir erleben in unserer täglichen Arbeit aber auch die direkten Auswirkungen von

Frauenarmut“, weiß die Leiterin der Familienhilfe PLus. „Wir betreuen Frauen, die seit Jahren nicht mehr beim Friseur waren und aufgehört haben zu lachen, weil sie sich den Zahnersatz nicht leisten können. Wir betreuen Mütter, die an Schlafstörungen leiden, weil sie unter ständiger Anspannung und psychischen Belastungen stehen.“

„ Wir betreuen Frauen, die seit Jahren nicht mehr beim Friseur waren und aufgehört haben zu lachen, weil sie sich den Zahnersatz nicht leisten können. Wir betreuen Mütter, die an Schlafstörungen leiden, weil sie unter ständiger Anspannung und psychischen Belastungen stehen.“

Judith Baumgartner

Armut ist oft mit Scham behaftet

Frauenarmut ist in unserem Betreuungskontext immer auch mit Kinderarmut verbunden“, betont Judith Baumgartner. „Viele der betroffenen Frauen sind Alleinerzieherinnen, sind aufgrund von Sorgearbeit – also Kinderbetreuung, Pflege und Hausarbeit – nicht erwerbstätig oder teilzeitbeschäftigt und verdienen in Berufsfeldern weniger als ihre männlichen Kollegen bzw. sind mit massiven Einschränkungen bei ihren Pensionsansprüchen konfrontiert. Häufig befinden sich diese Frauen in prekären Arbeits- und Wohnverhältnissen. Abhängigkeiten bis hin zu Gewaltbeziehungen sind die Folge und wirken sich insgesamt negativ auf die psychische Gesundheit aus“, so Baumgartner.

Dass sich Frauenarmut bis in die Pension ziehen kann, zeigt das Beispiel einer 70-jährigen Großmutter, die sich anstelle der Eltern um ihre Enkelin kümmert.

Sie bekommt Mindestpension und kein Pflegegeld für das Kind. Um über die Runden zu kommen, arbeitet sie zusätzlich als Reinigungskraft, damit sie beide gut versorgen kann. Sie hat das Glück, dass sie für ihr Alter noch sehr rüstig ist – was aus ihr und dem Kind wird, wenn sie körperlich nicht mehr so fit ist, bleibt aber fraglich. Armut ist zudem sehr oft mit Scham behaftet. Judith Baumgartner erzählt von einer Mutter, die hofft, dass nicht bald wieder ein Schulausflug ansteht, der bezahlt werden muss. Oder von Frauen, die Arzttermine vermeiden, weil sie zu viel verdienen, um von der Rezeptgebühr befreit zu sein, aber zu wenig, um sich 7,55 Euro leisten zu können.

Die Familienhilfe PLus unterstützt beim Sortieren bzw. Organisieren von Unterlagen, beim Verfassen von Anträgen oder Briefen. Die Familienhelferinnen informieren über Ansprüche bzw. vermitteln

die Betroffenen zu entsprechenden Behörden oder Angeboten (z. B. Sozialberatung, Rechtsberatung, Schuldnerberatung, Sozialmarkt, carla Secondhand).

Sie helfen Familien auch mit Sachspenden, Windelgutscheinen und in Einzelfällen bei akutem Bedarf mit individuellen, bedarfsgerechten finanziellen Zuwendungen oder stellen Anträge auf Unterstützung bei Vereinen oder Fonds. „Zentrale Aufgabe bleibt es, die Familie lebenspraktisch zu unterstützen und zu stärken. Dabei steht der Kinderschutz im Vordergrund“, betont Judith Baumgartner. „Man sieht direkt, was die Arbeit und der Einsatz in der Familie bewirken“, weiß die Leiterin der Familienhilfe PLus, „und dass durch zielgerichtete Unterstützung das Leben der Familien ein Stück einfacher wird und die Kinder in einem liebevolleren Zuhause aufwachsen können.“

Zahlen und Fakten



46 Frauen und Kinder

erfuhren Geborgenheit und Begleitung im Mutter-Kind-Haus.



13.413 Einsatzstunden

für 149 Familien im Rahmen der Familienhilfe



102 betreute Familien

mit 16.524 Einsatzstunden praktischer Lebensunterstützung durch die Familienhilfe PLus



149 Kinder

erhielten Lernbegleitung in 4 Lerncafés.

Mehr Infos

Familienberatung

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/kinder-familie/familienberatung-psychotherapie/>

Mutter Kind Haus

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/kinder-familie/mutter-kind-haus/>

Familienhilfe PLus

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/kinder-familie/familienhilfe-plus/>

Frauenarmut und psychische Erkrankung



Hilfe annehmen können

336.000 Menschen in Österreich gelten als absolut arm, 1,3 Millionen sind armutsgefährdet. Vor allem Frauen haben ein hohes Risiko, von Armut betroffen zu sein. Und das Risiko steigt deutlich an, wenn auch eine psychische Erkrankung vorliegt. Betroffene Frauen finden auch Hilfe im Club Aktiv der Caritas.

Es sind vor allem Frauen, die von Armut betroffen sind. 35 Prozent mehr Frauen als Männer sind von absoluter Armut betroffen. Darüber

hinaus sind 41 Prozent der Alleinerzieherinnen armutsgefährdet. Ein Umstand, den wir als Caritas auch in unseren Sozialberatungsstellen bemerken. Seit der hohen Inflation bleibt die Nachfrage nach Hilfe und Unterstützung hoch. Auch 2024 waren es an die 20.000 Kontakte, die wir in unseren Sozialberatungs- und Nothilfestellen in der Diözese St. Pölten verzeichneten. Eine Gruppe von Frauen wird bei Statistiken und Betrachtungen von Armut jedoch oft vergessen: Personen mit einer psychischen

Erkrankung bzw. einer Suchterkrankung. „Laut statistischen Daten ist in Österreich jede vierte Person im Leben von einer psychischen Erkrankung betroffen. Viele Menschen sind durch Überlastung und Überforderung an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit oder durch eine psychische Erkrankung so beeinträchtigt, dass sie vorübergehend oder dauerhaft nicht ausreichend arbeitsfähig sind.“



Psychische Erkrankungen sind nicht sichtbar, die Betroffenen sind jedoch schwer krank“, erklärt Angelika Karner, Regionalleiterin des PsychoSozialen Dienstes in St. Pölten. „Für Angehörige und die soziale Umwelt sind Rückzug aus Freundschaften, Einsamkeit, Erschöpfungszustände und Antriebslosigkeit oder auch schwierige Familiensituationen Zeichen der psychischen Erkrankung. Das ständige Leben in Armut belastet die Psyche zusätzlich“, so Angelika Karner. Was Armut infolge von psychischer Erkrankung bedeutet, haben auch Silvia Bawaronschütz

und Helga Oberndorfer erfahren müssen. Sie werden vom PsychoSozialen Dienst der Caritas begleitet und besuchen regelmäßig den Club Aktiv in St. Pölten. Ihre Lebensgeschichten sind geprägt von Gewalterfahrungen durch ihre Ehepartner, den Verlust des Kontakts mit ihren Kindern und vom Gefühl der Überforderung. Mit Alkohol hat Silvia Bawaronschütz früher versucht, den Schmerz, das Gefühl der Leere und die Depressionen zu betäuben. Nach dem Verlust des Arbeitsplatzes reicht die Sozialhilfe gerade so zum Überleben. Gutes Leben war

es keines, wie sie erzählt: „In den vergangenen zwei Jahren, als die Energiekosten so hoch geworden sind, habe ich das Gas abgemeldet und meine Wohnung nicht mehr geheizt. Es war einfach nicht mehr leistbar. Der Jänner war am schlimmsten. Da hatte es in meiner Wohnung nicht mehr als zwölf Grad. Wäsche trocknen war ein Ding der Unmöglichkeit. Das Badezimmer habe ich mit Grabkerzen ein wenig gewärmt. Dabei ist mir fast ein Unglück passiert und die Wohnung war sehr verqualmt.“



” Der Club Aktiv ist für uns ein Ort, an dem wir uns wohlfühlen können. Wir kommen jeden Tag, es gibt hier Struktur und viele Aktivitäten, es entstehen Freundschaften und die Gemeinschaft gibt Halt. Die anderen Menschen und die Betreuerinnen schenken uns viel Freude und Kraft.

Silvia Bawaronschütz



Helga Oberndorfer hat mehrere Aufenthalte im Frauenhaus hinter sich und nach der Scheidung alles verloren. „Ich war insgesamt 23 Jahre verheiratet und davon 15 Jahre in der Hölle, häusliche Gewalt war auf der Tagesordnung“, erzählt sie. Mit viel Mühe hat sie sich und ihre Tochter durchgebracht. „Es ist viel passiert“, sagt sie und am meisten leidet sie abgesehen von den

Entbehrungen heute darunter, dass der Kontakt zu Tochter und Enkelkindern abgebrochen ist. Ihre Rechnungen haben Silvia Bawaronschütz und Helga Oberndorfer immer erst nach der zweiten Mahnung gezahlt. Eine Herausforderung ist aufgrund der Preise für beide auch nach wie vor der Lebensmitteleinkauf. Einkauft wird im Sozialmarkt und gekocht mit den Lebensmitteln, die

es dort gerade im Angebot gibt. Einige Male konnte auch die Caritas bei Mietzahlungen oder Energiekosten helfen. Hilfe anzunehmen, war aber generell aus Gründen der Scham und Stigmatisierung oft schwierig. „Ich habe mir das selbst eingebrockt, ich muss es auch selbst auslöffeln, war immer ein Spruch, der mich geprägt hat“, so Silvia Bawaronschütz.

Frauen besonders betroffen

Wie schwierig es sein kann, Hilfe anzunehmen, bestätigt auch Angelika Karner: „Armut kann eine Folge von psychischer Erkrankung und Suchtproblemen sein. Auch hier sind Frauen besonders betroffen. Meiner Erfahrung nach wird die Erkrankung von den betroffenen Frauen sehr individuell erlebt und verarbeitet, wobei Faktoren wie Persönlichkeit, Lebenserfahrung und Resilienz eine Rolle spielen. Soziale Abhängigkeiten, Stigmatisierung, Isolation, fehlendes Selbstwertgefühl belasten die Klientinnen sehr. Durch den

zusätzlichen Stressfaktor Armut können sich Symptome von Depressionen, Angstzustände und andere psychische Erkrankungen verstärken. Vielen Frauen fällt es häufig zumindest anfangs sehr schwer, Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen.“ Frau zu sein, psychisch krank zu sein und von Armut betroffen zu sein. Diese Kombination erschwert das Leben der betroffenen Frauen. Der PsychoSoziale Dienst mit dem Club Aktiv bietet Schutzräume für die Psyche und Begegnungsorte. Über die Betreuung durch den PsychoSozialen Dienst der Caritas

sind auch Silvia Bawaronschütz und Helga Oberndorfer in den Club Aktiv gekommen. Der Club ist ein wichtiges Angebot für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Hier finden regelmäßige Treffen in geschützter Atmosphäre mit fachlich kompetenter Begleitung statt, die Isolation und Rückzugstendenzen entgegenwirken: „Der Club Aktiv ist für uns ein Ort, an dem wir uns wohlfühlen können. Wir kommen jeden Tag, es gibt hier Struktur und viele Aktivitäten, es entstehen Freundschaften und die Gemeinschaft gibt Halt.“

Zahlen und Fakten



884 Klient*innen

besuchten an 12 Standorten den Club Aktiv.



3.431 Klient*innen

wurden vom PsychoSozialen Dienst betreut.



388 Klient*innen

wurden in der Wohnassistenz betreut.



64 Klient*innen

leben in den PsychoSozialen Wohnhäusern Paudorf und Zwettl.



111 Klient*innen

arbeiten in den PsychoSozialen Tagesstätten Paudorf und Zwettl.

Mehr Infos

Club Aktiv

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-psychischen-erkrankungen/freizeit-/tagesstruktur/club-aktiv/>

PsychoSozialer Dienst

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-psychischen-erkrankungen/beratungsangebote/psychosozialer-dienst/>

Suchtberatung

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-psychischen-erkrankungen/beratungsangebote/suchtberatung/>

Menschen mit Behinderungen



Mit uns und nicht über uns!

Damit sich in der Gesellschaft etwas verändert, ist es wichtig, dass Menschen mit Beeinträchtigungen für sich selbst sprechen. Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht, ihre Interessen selbst zu vertreten und eigenständig Entscheidungen zu treffen. Dies ist in Artikel 3 der UN-Behindertenrechtskonvention festgehalten. Aber was heißt das konkret im Alltag bzw. in den Caritas-Werkstätten?

2008 hat Österreich die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) unterzeichnet. Dieser Meilenstein veränderte die Sichtweise auf Behinderung: weg von einem medizinischen Modell, hin zu einem sozialen, menschenrechtlichen Modell. Nicht die Beeinträchtigung steht im Vordergrund, sondern die Barrieren, die die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung verunmöglichen. Menschen mit Beeinträchtigungen müssen selbstbestimmt alle

Menschenrechte, die für uns alle gelten, leben und verwirklichen können – wo notwendig mit Unterstützung. Gleichzeitig liegt die Verantwortung, eine inklusive Gesellschaft zu gestalten, bei allen Menschen und nicht nur bei einzelnen Personen – mit oder ohne Beeinträchtigungen.



Erste Schritte in der Caritas St. Pölten

Begonnen hat alles vor 20 Jahren, als die ersten Werkstattvertreter*innen der Caritas gewählt wurden. „Ein großer Schritt in Richtung Beteiligung und Mitsprache von Menschen mit Beeinträchtigung“, erzählt Renate Kalteis aus der Fachstelle Teilhabe. Auf Stimmzetteln, die mit Foto und Namen der Kandidat*innen versehen waren, konnten die Klient*innen ihre Vertretungen wählen. Bevor es zur Abstimmung kam, wurde über die Wahl informiert und Kandidat*innenlisten erstellt. Pro Werkstatt wurden zwei bis vier Werkstattvertreter*innen gewählt. „Ihre Aufgaben sind damals wie heute vielfältig. Zum

einen müssen sie die Wünsche, Sorgen und Interessen der Kolleg*innen sammeln, zum anderen sind sie auch dafür verantwortlich, Anliegen der Kolleg*innen an die Leitung weiterzuleiten und zu besprechen. Sie schreiben Protokolle, treffen sich wöchentlich und alle 14 Tage mit der Leitung der Werkstatt“, weiß Renate Kalteis. Seit 2016 werden auch Wohnhausvertretungen gewählt. Stefan Gric ist Wohnhaus- und Werkstattvertreter in St. Leonhard am Forst und setzt sich leidenschaftlich für Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen ein. „Ich bespreche für uns wichtige

Themen, wie zum Beispiel, wo geht der nächste Betriebsausflug hin, wer geht am Faschingsumzug mit. Alle sollen mitbestimmen und mitreden“, betont er. „Wir machen auch Führungen für Schulen, wir berufen Versammlungen ein und halten eine Werkstattkonferenz mit Caritas-Bereichsleitung und Fachbereichsleitung ab. Alle drei Jahre gibt es eine Wahl, jede*r kann sich aufstellen lassen. Werkstattvertreter*innen sind aber nicht dafür da, Konflikte zu schlichten. Sie können sich jedoch als Sprachrohr an die Werkstattleitung wenden“, so Stefan Gric.



„ Unsere Meinung ist wichtig, wir wollen gehört werden, und unsere Meinung soll auch berücksichtigt werden. Wir wollen selbst für uns entscheiden und auch mitentscheiden können.

Patrick Schober



Was ist Selbstvertretung?

2014 wurden auch Möglichkeiten für Treffen von Selbstvertretungen für Menschen mit Beeinträchtigung in der Caritas St. Pölten geschaffen. Selbstvertretung bedeutet, dass Menschen mit Beeinträchtigung sich in Gruppen zusammenschließen, sich gemeinsam für die eigenen Interessen und Teilhabe in der Gesellschaft einsetzen und für sich

selbst Entscheidungen treffen. Ganz nach dem Motto: „Nichts über uns ohne uns.“ Die Selbstvertretung ist im Rahmen der „people first“-Bewegung, die in den USA und Schweden ihren Ursprung hat, wichtig geworden. Mittlerweile gibt es auf der ganzen Welt Selbstvertretungsgruppen, die nach den Prinzipien von „people first“ arbeiten. Sie

kämpfen gegen Diskriminierung und machen die Gesellschaft darauf aufmerksam, dass Menschen mit Beeinträchtigung oft benachteiligt sind. Sich selbst zu vertreten, heißt, für sich selbst zu sprechen, anstelle jemand anderen für sich sprechen zu lassen.



Umsetzung in die Praxis

Roland Bauer ist Selbstvertreter und arbeitet im carla Vitis im Waldviertel. „Ich bin im Zug auf der Fahrt in die Arbeit immer von Schüler*innen diskriminiert worden, sie haben sich über mich lustig gemacht ... Da habe ich im carla gesagt, ich kann nicht mehr kommen, weil das ertrage ich nicht mehr. Mein Kollege Patrick hat mich dann gefragt, ob ich bei den Selbstvertreter*innen dabei sein will. Das hat mir sehr viel Selbstvertrauen gegeben, da wir viele Themen, die uns Menschen mit Beeinträchtigung betreffen, besprechen. Jetzt traue ich mich

wieder mit dem Zug zu fahren.“ „Wir suchen die Themen selbst aus, die wir besprechen“, ergänzt Patrick Schober, ebenfalls Selbstvertreter aus dem carla Vitis. „Gemeinsam haben wir auch eine zweitägige Exkursion nach Wien gemacht, um in verschiedenen Einrichtungen wie zum Beispiel im Parlament oder im Prater die Barrierefreiheit zu testen.“ Als Selbstvertreter nehmen Roland und ich außerdem an den Leitertagungen der Caritas-Werkstätten und -Wohnhäuser teil. Unsere Meinung dabei ist wichtig, wir wollen gehört werden. Wir

wollen selbst für uns entscheiden und auch mitentscheiden können. Außerdem vernetzen wir uns mit allen Selbstvertretungen der Caritas in Österreich“, betont Patrick Schober.

Wichtig ist den Selbstvertreter*innen, sich mit ihren Anliegen auch an die Politik zu wenden. Ziel ist es, die Menschen mit Beeinträchtigungen zu stärken, zu beflügeln. Menschen mit Beeinträchtigungen sollen ihre Sache, ihre Angelegenheit selbst in die Hand nehmen können. Menschen mit

Beeinträchtigungen aus unseren Einrichtungen sollen die Interessen von Menschen mit Beeinträchtigungen in der Öffentlichkeit und in der Gesellschaft vertreten und auch mit Selbstvertreter*innen aus anderen Organisationen zusammenarbeiten. Aus Sicht der Caritas geht es dabei auch um Partizipation und das Recht auf

Mitsprache und Mitgestaltung innerhalb der Organisation. Partizipation bedeutet: Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigung an Entscheidungsprozessen und Einflussnahme auf das Ergebnis. Klient*innen sollen von vornherein mitgestaltend involviert sein. Das heißt, wir wollen und müssen uns vermehrt in Zukunft fragen: In

welchen Bereichen gibt es echte Mitbestimmung, wo haben Klient*innen Entscheidungsmacht? Um Partizipation zu fördern, braucht es aber auch erst ermöglichende Strukturen. Echte Partizipation muss vielleicht auch von allen Seiten (erst) erlernt werden!

Zahlen und Fakten



349 Frauen und Männer

leben in 18 Wohnhäusern für Menschen mit Behinderungen.



218 Frauen und Männer

werden durch die Wohnassistenz begleitet.



756 Frauen und Männer

arbeiten in 16 Werkstätten für Menschen mit Behinderungen.



139 Frauen und Männer

sind in 3 Recyclingbetrieben beschäftigt.



17 Frauen und Männer

mit Beeinträchtigung arbeiten in den carlas Krems und Vitis.



3.072 Besucher*innen

bei den Treffpunkten zur Freizeitgestaltung

Mehr Infos

Arbeit

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-behinderungen/arbeiten/>

Wohnen

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-behinderungen/wohnen/>

Freizeit

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-behinderungen/freizeit-und-bildung/>

Freiwilligenarbeit



„Wir helfen, weil es uns Kraft gibt“

Ohne Freiwillige würde in der Gesellschaft vieles nicht funktionieren. Freiwillige der Caritas leisten eigenständige und zwischenmenschliche Hilfe im Caritas-Netzwerk. Tagtäglich erleben Menschen in unseren

Einrichtungen den Mehrwert, den die rund 1.000 Freiwilligen der Caritas St. Pölten einbringen.

Gleichzeitig profitieren auch die Freiwilligen von ihrem Einsatz. „Neue soziale Kontakte, wertvolle Lernerfahrungen gepaart mit dem Wissen und dem Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, werden als

ausgesprochen bereichernd erlebt“, weiß Freiwilligenkoordinatorin Kerstin Cserveny-Kienberger. Eine von vielen Möglichkeiten, sich in der Caritas freiwillig zu engagieren, ist Mithilfe in einem unserer Sozialmärkte.



Die Sozialmärkte der Caritas unterstützen Menschen mit geringem Einkommen, ihren täglichen Lebensmittelbedarf zu decken. Sie wirken aber auch nachhaltig der Verschwendung von Lebensmitteln entgegen. Qualitativ einwandfreie Lebensmittel (z. B. Produkte mit kurzem Haltbarkeitsdatum, Ware aus Überproduktion, Saisonware ...) werden zu stark reduzierten Preisen im Geschäft angeboten. Im soma einkaufen dürfen alle Personen mit einer gültigen Einkaufsberechtigung (Einkaufspass), deren monatliches Netto-Einkommen eine bestimmte Grenze nicht überschreitet. Hans und Christl Bauer engagieren sich seit zwei Jahren im soma in Zwettl. Der Sozialmarkt ist Teil der Caritas-Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, die

ebenfalls im soma mitarbeiten. Für die zwei pensionierten Lehrer*innen Christl und Hans Bauer kein Problem: „Wir haben da keine Berührungsängste, ich habe selbst als Sonderschullehrerin gearbeitet“, erzählt Christl. „Auf die Idee, im soma mitzuarbeiten, sind wir aufgrund eines Zeitungsartikels gekommen, in dem nach freiwilligen Helfer*innen gesucht wurde. Ich habe angerufen, wir haben im soma mit der Werkstattleiterin Beate Stinauer einen Termin vereinbart und es hat sofort gepasst.“

„Seitdem sind wir immer einmal die Woche da und helfen, Waren auszupacken, aufzubereiten, zu sortieren, zu bepreisen und in die Regale einzuräumen“, erzählt Hans Bauer. „Was mir sofort aufgefallen ist, sind die unglaubliche Menschlichkeit, das

Wohlwollen und die Wärme, die hier herrschen. Wir haben uns sofort wohlfühlt und mit den anderen Freiwilligen gut verstanden.

Wir kommen wirklich jede Woche sehr gerne hierher“. Das Arbeiten im soma funktioniert Hand in Hand und die Zusammenarbeit unter allen zehn Freiwilligen gemeinsam mit den Menschen mit Behinderungen klappt hervorragend, bestätigt auch Werkstattleiterin Beate Stinauer. Bevor sie begonnen haben, sich im soma Zwettl zu engagieren, haben Hans und Christl Bauer auch bei der Initiative „Willkommen Mensch“ mitgearbeitet. „Auch dieses Engagement für geflüchtete Menschen war und ist sehr wertvoll für uns“, betont Christl.



” Was mir sofort aufgefallen ist, sind die unglaubliche Menschlichkeit, das Wohlwollen und die Wärme, die hier herrschen. Wir haben uns sofort wohlfühlt und mit den anderen Freiwilligen gut verstanden. Wir kommen wirklich jede Woche sehr gerne hierher.

Christl Bauer



„Ich kann mich weiter einbringen“

Auch Hermine Fuchs arbeitet von Anfang an, also seit fünf Jahren, als Freiwillige im soma Zwettl. Ihr ist das Thema Lebensmittelverschwendung ein ganz besonderes Anliegen: „Ich denke, ich bin an dieser Stelle hier ideal, denn wenn Lebensmittel in der heutigen Zeit unbedacht in den Müll befördert werden, weil es uns so gut geht, dann muss man etwas dagegen tun“, ist Hermine überzeugt. Sie holt übrig gebliebene Lebensmittel von den Supermärkten ab und bringt sie in den Sozialmarkt. „Ich war über 30 Jahre im Einzelhandel tätig, habe die Erfahrung und auch die Motivation, mich in der Pension

jetzt hier einmal in der Woche beim Abholen und im Verkauf einzubringen. So habe ich auch weiter Kontakt mit Kund*innen und anderen Freiwilligen, das ist sehr wertvoll und wichtig für mich.“ Zahlreiche Angebote der Caritas der Diözese St. Pölten können nur deshalb bestehen, weil es Menschen gibt, die sich freiwillig, ohne Bezahlung in ihrer Freizeit engagieren. „Ohne Freiwilligenarbeit würde vieles in unserer Gesellschaft nicht in dieser Weise funktionieren“, erklärt Hermine ihre Motivation für ihr Engagement. „Mir geht es sehr gut und davon möchte ich auch anderen etwas weitergeben,

denen es vielleicht nicht so gut geht. Daraus gewinnt man wieder viel Kraft und Motivation für das eigene Tun“, weiß Hermine. Freiwillige leisten unerlässliche Hilfe im Caritas-Netzwerk. „Dabei ist die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Freiwilligen von großer Bedeutung, denn erst durch ein Miteinander von hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter*innen lässt sich ein breites und tragfähiges Netz der Solidarität knüpfen“, ergänzt Freiwilligenkoordinatorin Kerstin Cserveny-Kienberger.

Zahlen und Fakten



1.056 Menschen

haben sich 2024 in der Caritas St. Pölten freiwillig engagiert.



Rund 3.000 Personen

können mit einem Einkaufspass in 7 Sozialmärkten in Krems, Zwettl, Schrems, Gföhl, Waidhofen/Thaya, Gars und St. Leonhard/Forst einkaufen.

Mehr Infos

Freiwilliges Engagement

<https://www.caritas-stpoelten.at/spenden-helfen/freiwilliges-engagement-1/freiwilligenboerse/>

youngCaritas



Mutig, frech und engagiert

youngCaritas zeigt, wie einfach es sein kann, gemeinsam etwas zu bewegen und zum Positiven zu verändern. Und dass es in Workshops, Aktionen und Projekten Spaß macht, sich für andere einzusetzen.

youngCaritas bietet jungen Menschen von 6 bis 25 Jahren die Möglichkeit, sich sozial zu engagieren. Ob in Workshops, bei Aktionen oder Projekten – youngCaritas zeigt, dass der Einsatz für Menschen in Not nicht nur wichtig ist, sondern auch Spaß

macht! Sport, Spaß, soziales Engagement – das alles ist auch das LaufWunder. Das LaufWunder ist ein Charitylauf, bei dem Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern auf einem Rundkurs zugunsten von Menschen in Not laufen. Sponsor*innen – Firmen wie Privatpersonen – zahlen als Pat*innen pro gelaufener Runde. Die Bilanz des youngCaritas-LaufWunders 2024 kann sich sehen lassen. Insgesamt zehn Schulen mit rund 1.000 Kindern

haben sich mit knapp 20.000 gelaufenen Runden am LaufWunder beteiligt. Dabei konnten über 35.000 Euro für unterschiedliche Projekte gesammelt werden. Darunter die Caritas-Lerncafés, Hilfe für armutsbetroffene Menschen bei hohen Energiekosten, das Kinderzentrum Eden in Albanien und zuletzt die Hochwasserhilfe der Caritas in Niederösterreich.





„tauschbar“

Erstmals lud die youngCaritas 2024 mit dem Jugendzentrum der Diözese (den Jugendleiter*innen aus St. Pölten) und der HLM Krems zur „tauschbar“ in die Heitzlergasse 4 in St. Pölten ein, um Kleidung, die nicht mehr getragen wird, zu tauschen. Die Teilnahme an der tauschbar war für Schüler*innen ab der 9. Schulstufe möglich. Dabei tauschten jeweils 90 Schülerinnen und Schüler von Mary Ward ORG

St. Pölten, BG/BRG Josefstraße und BORG Krems gemeinsam im Zeitrahmen von 1,5 Stunden Kleidung und setzten sich mit dem Thema Fast Fashion auseinander. Für kleinere Änderungen bzw. Reparaturen oder auch Upcycling-Ideen standen sogar Schüler*innen der Höheren Bundeslehranstalt für Mode (HLM) Krems zur Verfügung. Neben dem Kürzen von Hosen und Reparieren

von Zipps oder anderen Verschlüssen wurden zum Beispiel auch Taschen aus alten Kleidungsstücken genäht oder Männerhemden eine Taille verpasst. Im Jahr 2024 wurden von youngCaritas insgesamt 5.989 Jugendliche erreicht, 491,5 Workshop-Einheiten wurden in Schulen abgehalten.





5.989 Jugendliche
wurden von der youngCaritas 2024 erreicht



491,5 Workshop-Einheiten
wurden in Schulen abgehalten

Mehr Infos

youngCaritas

<https://www.caritas-stpoelten.at/spenden-helfen/youngcaritas/>

Auslandshilfe



Reise in den Senegal – ein Blick hinter die Kulissen

Im Senegal leben rund 18 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte davon unter der Armutsgrenze. Besonders Frauen und Menschen in ländlichen Regionen kämpfen mit hohen Analphabetenraten und begrenztem Zugang zu

Bildung. Caritas-Praktikantin Annika Meyborg hat während einer Projektreise ein Reisetagebuch dazu geführt.

Die Caritas setzt sich mit Projekten wie Frauen- und Schulgärten sowie Aufforstungsmaßnahmen für eine Verbesserung der

Lebensbedingungen ein. Diese Projekte bieten ökologische und soziale Lösungsansätze und sollen den Frauen und Menschen vor Ort helfen, ein unabhängiges Leben zu führen.



Im Februar 2025 durfte ich mit einem Filmteam der Caritas Diözese St. Pölten für zwei Wochen in den Senegal fliegen. Ziel unserer Reise war es, die Auswirkungen des Klimawandels und die sozialen Herausforderungen der Bevölkerung zu dokumentieren. Dabei lag der Fokus auf Garten- und Aufforstungsprojekten in den

Regionen Tambacounda und Kaolack. Nach einem langen Flug landeten wir in Dakar und fuhren gleich weiter nach Thiès. Am nächsten Tag ging es nach Kaolack, in den Westen des Landes. Während der Fahrt zogen weitläufige, flache Landschaften, majestätische Affenbrotbäume und unzählige Rinderherden vorbei. In Kaolack angekommen, trafen wir

den Koordinator der Caritas vor Ort. Nach einer kurzen Teambesprechung setzten wir am Nachmittag unsere Reise fort. Tagesziel war Tambacounda. Unterwegs hielten wir an, um frische Bananen und Erdnüsse zu kaufen, und tranken den typisch süßen „Café Touba“, gewürzt mit Guinea-Pfeffer.



Tambacounda: Wasser ist Leben

Am Mittwoch, unserem ersten Drehtag, ging es nach Thiewal. In diesem kleinen Dorf in der Region Tambacounda hat die Caritas einen Garten angelegt, der es den Frauen ermöglicht, eigenes Gemüse anzubauen und zu verkaufen. Der Garten hat den Frauen nicht nur einen Zugang zu frischem Gemüse verschafft, sondern auch finanzielle

Unabhängigkeit. Wir wurden von Ali Dème, dem „Chef de Village“, empfangen, der uns herzlich erzählte, wie sehr er der Caritas für diese Hilfe dankbar ist. Nach einem gemeinsamen Frühstück besichtigten wir den Garten, wo ich mit einigen der Frauen sprach. Auch wenn wir keine gemeinsame Sprache fanden, war die Kommunikation dank unserer

Übersetzer*innen sehr herzlich und offen. Besonders die Geschichte von Soutou Daillo hat mich tief bewegt. Sie erzählte mir von ihrem Leben, ihrer frühen Heirat und ihrem Wunsch nach einer besseren Zukunft. Geschichten wie diese gehen mir nahe und führen mir immer wieder vor Augen, wie privilegiert ich aufgewachsen bin.



Kaolack: im Mangrovendelta

In Ndobène besuchten wir einen weiteren Frauengarten, der ebenfalls von der Caritas unterstützt wird. Inmitten der trockenen Landschaft wirkte dieser Garten wie eine grüne Oase. Danach ging es weiter nach

Sokone und ins Mangrovendelta. Hier engagiert sich die Caritas für die Aufforstung von Mangrovenbäumen, die vor Erosion und Sturmfluten schützen und gleichzeitig eine Grundlage für die Fischerei bieten. Wir fuhren

mit einer Piroge über das Wasser. Die untergehende Sonne tauchte das Delta in ein warmes Licht und Kraniche flogen in den Abendhimmel.



Herzschmerz und Glutball

Am nächsten Tag endete unsere Reise, und der Abschied fiel mir unglaublich schwer. Zwei Wochen waren wir angeblich im Senegal gewesen? Es hätten auch Monate sein können. Als der Flieger abhob, war mein Körper zwar auf dem Weg nach Österreich, meine Gedanken hatte ich allerdings zurückgelassen. Mein Herz war noch im Senegal, bei den grünen Gärten, die inmitten der trockenen Landschaften wie Oasen blühten.

Bei dem Duft der frischen Erde und der senegalesischen Sonne, die sich jeden Abend in einen tiefroten Glutball verwandelte. Bei den Affen, die durch die Mangrovenbäume sprangen, und bei den Menschen, die mich mit ihrer Hoffnung und Stärke tief berührt haben. Der Gedanke an das, was ich dort gesehen und gefühlt habe, ließ mich nicht los. Obwohl ich wusste, dass die Reise zu Ende war, fühlte sie sich alles

andere als „abgeschlossen“ an. Ich werde den Senegal vermissen, seine Natur, seine Menschen und die unbeschreibliche Wärme, die einem dort entgegengebracht wird. Mein Praktikum bei der Caritas war zwar anders als erwartet, aber ich hätte es nicht anders gewollt. Keine Sekunde dieser Reise hätte ich verpassen wollen.

Zahlen und Fakten



5.600 Familien

(oder 56.519 Personen) im Senegal konnten in 12 Projekten erreicht werden.



9.253 Kinder

erhalten im Senegal in den von der Caritas unterstützten Programmen Schul- und Lernhilfe und sind Teil eines Ernährungsprogramms.

Mehr Infos

Hilfe weltweit

<https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/auslandshilfe/>

Employer Branding



Caritas ist Teamwork

Caritas ist Teamwork. Darum fördern wir die Zufriedenheit unserer Mitarbeiter*innen nachhaltig und bieten ihnen jene Flexibilität, Wertschätzung und Entwicklungsmöglichkeiten, die sie brauchen, um die Welt zum Positiven zu verändern.

Und wir meinen wirklich die ganze Welt, denn die Caritas wirkt österreichweit und über Ländergrenzen hinaus. Bei uns arbeiten Menschen, die mehr suchen als einen Job. In der Caritas finden sie ein starkes Team, die Sicherheit einer großen Institution und eine berufliche

Tätigkeit, die sie erfüllt. Sie suchen die Möglichkeit, die Welt jeden Tag ein kleines Stück besser zu machen, indem sie konkrete Hilfe und Unterstützung leisten, Menschen begleiten und Not lindern.



Wir leben Verlässlichkeit, Empathie und eine Kultur der Achtsamkeit, fördern Aus- und Weiterbildung und bekennen uns zu guten Arbeitsbedingungen. Seit mehr als 100 Jahren finden wir gemeinsam Antworten auf das Heute und das Morgen, indem wir Diversität, Solidarität und Nächstenliebe als starke Ressourcen sehen. So verbessern wir gemeinsam die Welt und machen einen Unterschied – nach innen sowie nach außen.

Unsere Teilnahme am VISION-RUN 2024 förderte nicht nur die körperliche Aktivität, sondern auch genau diesen Teamgeist und den gemeinsamen Spaß an Bewegung. Der 9. VISION-RUN Anfang September bei der NV-Arena in St. Pölten hat perfekt Sport, After-Work-Feeling und Gutestun verbunden. Beim Business-Sportevent mit sozialem Engagement wird jährlich ein Teil des Startgeldes an eine von sechs

gemeinnützigen Organisationen gespendet. Die Caritas St. Pölten war dieses Jahr wieder VISION-RUN-Partnerin und konnte sich über eine Gesamtspende von 9.086 Euro freuen. Die von den eifrigen Läufer*innen gesammelten Spenden kommen den Sozialberatungsstellen der Caritas St. Pölten zugute. Bei der Anzahl der Teilnehmer*innen konnte die Caritas St. Pölten zum vierten Mal den zweiten Platz erringen.



Als Mitarbeiter*in sammelt man verschiedene Erfahrungen in und mit der Caritas - den Kolleg*innen genauso wie mit Kund*innen und Klient*innen. Um für unsere Mitarbeiter*innen eine gute Arbeitsumgebung zu schaffen, haben wir 2024 zahlreiche Initiativen gestartet und Maßnahmen gesetzt. Das sind unsere Highlights aus dem Jahr 2024:

- Relaunch der Jobseite: Unsere überarbeitete Jobseite bietet mit neuen Funktionen eine benutzerfreundliche Plattform: www.caritas-stpoelten.at/jobs
- BGF-Gütesiegel: Das Gütesiegel „Betriebliche Gesundheitsförderung“ der ÖGK wurde 2024 bereits zum vierten Mal an die Caritas St. Pölten verliehen.
- Start der Initiative „Ich bin die Caritas“: Jede und jeder einzelne Mitarbeiter*in bringt

wertvolle Erfahrungen, Fähigkeiten und Perspektiven ein. Daher stellen wir unsere Mitarbeiter*innen in den Mittelpunkt, machen die Vielfalt und Talente sichtbar und teilen ihre Geschichten.

- Personal- und Organisationsentwicklung: Im Rahmen unserer Personal- und Organisationsentwicklung setzten wir 2024 verstärkt auf das 360-Grad-Feedback, um Führungskräften umfassende Rückmeldungen aus verschiedenen Perspektiven zu ermöglichen. Dieses Instrument fördert die Selbstreflexion und unterstützt gezielte Entwicklungsmaßnahmen.
- Karrieremessen: Neben der Teilnahme an bereits bekannten Messen wieder Karrieremesse der FH St. Pölten haben wir 2024 unsere Präsenz erweitert.

Besonderes Highlight war die Messe „Berufe zum Angreifen“, bei der Schüler*innen in sechs interaktiven Stationen das Berufsfeld Pflege auf spannende und anschauliche Weise vorgestellt wurde.

- Es g'hört viel mehr g'holfen. Unter diesem Motto stand die Employer-Branding-Kampagne 2024. Neben Plakaten setzten wir 2024 auf einen Kino- und einen Radiospot mit Michael Ostrowski als Sprecher sowie vermehrt auf Social-Media-Werbung, bei der in einem Spot Philipp Hackl, Behindertenbetreuer im CMB (Werkstatt Ober-Grafendorf), über seinen Arbeitsalltag berichtete.



Eine starke Arbeitgebermarke entsteht nicht von allein, sie wird von den Mitarbeiter*innen

mitbestimmt und erlebbar gemacht. Indem wir unsere Werte leben und unsere Kultur aktiv

mitgestalten. Indem wir uns gegenseitig unterstützen und gemeinsam an Lösungen arbeiten.

Wir danken allen Mitarbeiter*innen herzlich für ihre hervorragende und vor allem professionelle Arbeit. Ihr Einsatz und ihre

Kompetenz ermöglichen es uns, in sehr vielen Bereichen sowohl des gesellschaftlichen als auch des

sozialen Lebens positiv zu wirken und unsere Ziele zu erreichen – oft sogar zu übertreffen.



445 Neuanstellungen

hat es 2024 in der Caritas St. Pölten gegeben.



601 Seminartage

fanden 2024 im Rahmen der Weiterbildungen statt.



31.404 Mal

wurde 2024 die Jobseite der Caritas St. Pölten aufgerufen.

Mehr Infos

Jobs und Bildung

<https://www.caritas-stpoelten.at/jobs-bildung/>

UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung



Unser Einsatz für soziale Gerechtigkeit

Vielen ist es vielleicht nicht bewusst, aber mit unserer Arbeit als Caritas tragen wir dazu bei, die globalen UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Deshalb wird diesem Thema in den nächsten eineinhalb Jahren innerhalb der Caritas mehr Aufmerksamkeit

geschenkt. Den Auftakt dazu machte ein Tag für Führungskräfte der Caritas St. Pölten.

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (englisch: Sustainable Development Goals, kurz SDGs) der UN sind ein globaler Plan, um

nachhaltig Frieden und Wohlstand zu fördern und unseren Planeten zu schützen. Die Ziele sollen bis 2030 erreicht werden und sind auch als „Agenda 2030“ bekannt.



Die Agenda 2030 hat das Ziel, eine nachhaltige Entwicklung auf drei Ebenen zu fördern: Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die SDGs

eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung einer besseren Zukunft für alle spielen. Sie bieten die Vision einer sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltigen und gerechteren Welt und einen

Fahrplan zur Verwirklichung dieser Vision. Dazu läuft in der Caritas St. Pölten ein Prozess, an dem möglichst viele Mitarbeiter*innen teilhaben sollen.



Führungskräfte tag als Auftakt eines Prozesses

Um die Wirkung der Caritas-Dienste erstmals sichtbar zu machen, startete dieser Prozess mit einer Veranstaltung mit 120 Führungskräften der Caritas aus allen Bereichen. Diese setzten sich

einen Tag lang intensiv mit dem Fußabdruck, also den ökologischen Auswirkungen unserer Arbeit, und auch mit der Wirkung anhand der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung

auseinander. Dabei wurde deutlich, dass Fuß- und Handabdruck in einer wechselwirkenden Beziehung stehen.



Für Pessimismus ist es zu spät

Einen eindrucksvollen Vortrag an diesem Führungskräfte tag lieferte die bekannte österreichische Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb. Die Klimakrise macht ohnmächtig. Trotzdem ist es wichtig, dass jeder und jedem von uns bewusst ist, dass wir alle in unseren täglichen Entscheidungen und unserem Verhalten zum

Klimaschutz beitragen können und das auch müssen. Wir werden und müssen unsere Bestrebungen, unseren Fußabdruck zu verkleinern, aktiv weiterführen. Und: Wir bewirken schon unglaublich viel – und das einfach nur mit unserer täglichen Arbeit. Die intensive Beschäftigung an diesem Tag war der Auftakt zu

einem eineinhalb Jahre lang dauernden Prozess, der in Summe den Fußabdruck verkleinern und den Handabdruck vergrößern soll. Das Ergebnis dieses Prozesses werden ein umfassender Wirkungsbericht als auch der Beschluss einer Nachhaltigkeitsstrategie sein.

Was macht die Caritas der Diözese St. Pölten konkret:

Die Caritas St. Pölten hat sich innerhalb des österreichweiten Caritas-Netzwerkes dem Ziel verpflichtet, bis 2030 CO₂-neutral zu sein. Dazu wurden bereits viele Maßnahmen gesetzt. Eine Treibhausgasbilanz wurde erstellt, eine AG Nachhaltigkeit ins Leben gerufen, in der fünf Handlungsfelder definiert und gezielt Maßnahmen zur Vermeidung und Reduzierung von CO₂ getroffen wurden. Der Ausbau von PV-Anlagen wurde vorangetrieben, Elektromobilität wird ausgebaut, Heizungssysteme werden umgestellt. Wir haben die

ersten wichtigen Schritte also schon gesetzt.

Ziele des Prozesses:

Die Caritas der Diözese St. Pölten ...

- verbindet in ihrem Wirkungsbericht als Vorreiterin ihren Handabdruck anhand der globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) mit ihrem Ressourcenverbrauch als Fußabdruck.
- macht die täglichen Leistungen unserer Mitarbeiter*innen zur

Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele sichtbar und zeigt Wertschätzung dafür.

- verstärkt die Beteiligung der Mitarbeiter*innen und steigert dadurch die Attraktivität als Arbeitgeberin.
- beschließt im Sommer 2026 die Nachhaltigkeitsstrategie und sorgt dafür, dass Mitarbeiter*innen und Führungskräfte diese auch über das Jahr 2026 hinaus mittragen, leben und umsetzen können.

Mehr Infos

Für eine gute Zukunft

<https://www.caritas.at/ueber-uns/ueber-die-caritas/fuer-eine-gute-zukunft/>

Spendenjahr 2024



Danke unseren Spender*innen!

Dank Ihrer großzügigen Spenden konnten wir auch im Jahr 2024 Menschen in Notlagen im In- und Ausland helfen und sie durch diese herausfordernde Zeit begleiten. Egal ob als freiwillige Mitarbeiter*innen, als Spender*innen, im Rahmen der PfarrCaritas, bei der Haussammlung oder bei punktuellen Aktionen wie dem LaufWunder: Die Hilfe der Caritas ist nur möglich, weil sich engagierte Menschen einbringen und helfen.

Im September 2024 waren Tausende Menschen von der großen Unwetterkatastrophe hier bei uns in Niederösterreich betroffen. Binnen weniger Sekunden hat das Wasser die Existenz vieler Menschen vernichtet. In zahlreichen Ländern

der Erde verursachten Kriege und Katastrophen großes Leid – denken wir an die Ukraine, den Nahen Osten oder etwa den Südsudan.

Und dann gab es ganz viele kleine, persönliche Krisen – von Müttern, die kein Dach mehr über dem Kopf hatten, von Menschen in akuter finanzieller Notlage und Familien, die in einer schwierigen Situation nicht mehr weiterwussten. Persönliche Schicksalsschläge, von denen man häufig nicht aus den Nachrichten erfährt.

Das Jahr 2024 war aber auch besonders geprägt von vielen Begegnungen der Hilfe, der Zuwendung und Unterstützung. Die Mitarbeiter*innen der Caritas haben gemeinsam mit rund 1.000 Freiwilligen im vergangenen Jahr tausenden Menschen in Not geholfen und ihnen wieder

Hoffnung geschenkt.

Als Caritas haben wir nach dem Hochwasser rasche Akuthilfe direkt bei den Menschen vor Ort geleistet. Unsere Sozialberatungen halfen jenen Menschen, die dringend Hilfe benötigten: etwa mit persönlicher Beratung, der Übernahme von Energie- und Mietkosten und carla-Bekleidungsgutscheinen. Dank unserer Spender*innen konnten wir 2024 auch im Ausland inmitten von Kriegs- und Krisengebieten wichtige Hilfe leisten: etwa mit der Verteilung von Lebensmittelpaketen, warmen Mahlzeiten, Hygieneprodukten, sauberem Trinkwasser, aber auch mit dem Ermöglichen von langfristigen Bildungsprojekten, klimaangepasstem Saatgut und nachhaltigen Anbaumethoden.

Doch die Caritas hilft nicht nur in akuten Notlagen. Wir sind da, wenn es um langfristige Unterstützung geht – sei es in unseren Wohnhäusern und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, in den Lerncafés bei der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, in der Pflege älterer Menschen, in der Hospizarbeit, der Trauerbegleitung, der

Unterstützung von pflegenden Angehörigen oder der Kompetenzstelle Demenz. Menschen mit psychischen Erkrankungen finden Hilfe in den Beratungsstellen des PsychoSozialen Dienstes und können in Werkstätten und Arbeitsprojekten einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen. Viele der Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten der

Caritas gibt es nur, weil so viele Menschen Nächstenliebe leben und mithelfen, sich engagieren oder spenden.

Mit Ihrer Hilfe machen wir weiter das, wofür die Caritas steht: Wir helfen.

Dafür möchten wir Ihnen allen DANKE sagen!



703.800 Euro

wurden im Rahmen der Haussammlung 2024 in Summe gesammelt. Mit diesen Spenden können wir Menschen in Niederösterreich in Not- und Krisensituationen helfen.



11.275 Personen

haben 2024 an die Caritas gespendet, um Menschen in Not zu unterstützen.



38.267-mal

wurde 2024 an die Caritas der Diözese St. Pölten gespendet und so Menschen im In- und Ausland in den Projekten der Caritas geholfen. Danke dafür!



1.326 Wünsche

konnten im Rahmen der Christkindlaktion erfüllt werden. Kinder und Jugendliche, die sonst vermutlich kein Weihnachtsgeschenk bekommen hätten, haben so ein Packerl unter dem Christbaum gefunden.



1.450 Personen

haben 2024 zum ersten Mal an die Caritas gespendet, um Menschen im In- oder Ausland zu helfen. Herzlichen Dank!



332 Ziegen

wurden im Jahr 2024 über schenkenmitsinn.at geschenkt. Sie sichern armutsbetroffenen Familien in Ländern wie etwa dem Senegal das Auskommen.

Unternehmenskooperationen



So halfen Unternehmen 2024

Auch 2024 durften wir auf die Unterstützung vieler Unternehmen zählen. Mit Sach-, Geld- und Zeitspenden haben sie

unsere Arbeit möglich gemacht. Stellvertretend für alle möchten wir sechs besondere Beispiele hervorheben.



Trepka – das Bauunternehmen Alfred Trepka GmbH spendet für die Familienberatung der Caritas der Diözese St. Pölten.

SPAR übergibt ein Auto an die Caritas und leistet einen Beitrag zur Mobilität und Versorgung in der Pflege.



Kooperation mit **UNIQA** – VitalCoaches arbeiten mit Besucher*innen des Clubs Aktiv.

TE Connectivity unterstützt den Club Aktiv des PsychoSozialen Dienstes im Waldviertel.



MSD Animal Health: Mitarbeiter*innen helfen im carla KREMS beim Sortieren.

Donau Versicherung – beim Sozialeinsatz übernehmen Mitarbeiter*innen Ausmalarbeiten im Haus St. Elisabeth.



Kontakt & Impressum

Medieninhaber und

Herausgeber:

Caritas der Diözese St. Pölten
3100 St. Pölten, Hasnerstraße 4
T 02742 844 0, F 02742 844 180
info@caritas-stpoelten.at |
www.caritas-stpoelten.at
www.facebook.com/
CaritasStPoelten

Caritas St. Pölten Aktuell

Datenschutzbeauftragter: Erich
Pfaffenbichler

Spendenkonto: Raiba St. Pölten
IBAN: AT28 3258 5000 0007 6000
BIC: RLNWATWWOBG

Spendenhotline: 02742 844 455

Redaktion: Petra Riediger-Ettlinger

Fotos: Franz Gleiß, Elias
Kaltenberger, Peter Rauchecker,
Thomas Hadinger, Christoph
Baumann

Für den Inhalt verantwortlich:
Christoph Riedl

Sie möchten mehr wissen?

Melden Sie sich bei uns:

Kontakt

<mailto:info@caritas.at>

Finanzbericht 2024



[Den Finanzbericht finden Sie unter diesem link in der Printversion des Jahresberichtes](#)

**Sie möchten mehr wissen?
Melden Sie sich bei uns:**

Kontakt

<mailto:info@caritas-stpoelten.at.at>